

Finally, my impression on reading Goodman's book (and this was perhaps his initial intention) is that the two cultures (i.e. Roman and Jewish) co-existed peacefully for most of the time, showing that the revolts against Rome in Palestine were motivated by *ad hoc* and *ad rem* political, personal and nationalist motives rather than cultural clashes.

By and large, Goodman's book is pre-eminently a survey for the general public. Whereas the maps are clear, the lack of a general bibliography is disturbing and so are the many quotations that disrupt the flow of reading. Also, the work is too long for a general reader and some chapters are superfluous. The discussion on the spread of Christendom has, as far as I can see, nothing to do with the theme of the book, neither does the chapter on anti-Semitism, which really has nothing new to say.

Doron Mendels

The Hebrew University of Jerusalem

Fergus Millar, *The Greek World, the Jews, and the East (Rome, the Greek World, and the East, Vol. 3)*, H.M. Cotton and G.M. Rogers (eds.), Chapel Hill: The University of North Carolina Press, 2006. 516 pp. ISBN-13: 978-0-807-85693-2.

Wer nicht das Glück hatte, Fergus Millars (M.) Vorlesungen oder Konferenzen beizuwohnen, kann jetzt durch diesen Sammelband diese Gelegenheit nachholen:

The Problem of Hellenistic Syria (3-31). Welche Rolle spielte die griechische Kultur in Syrien während des Hellenismus? Diese Frage bildet den ersten Teil der Untersuchung (3-20). Wie M. hier unterstreicht, war der Einfluss der griechischen Kultur — zumindest in hellenistischer Zeit — begrenzt. Der zweite Teil analysiert die Rolle der nicht griechischen Kultur(en) in der Gegend (20-31) und betont 'the relative scarcity of direct and contemporary evidence for any non-Greek culture (...) in the region (...)'. (29).

The Phoenician Cities: A Case-Study of Hellenisation (32-50) untersucht den Hellenisierungsgrad der phönizischen Städte und geht der Frage nach, inwiefern man von der Durchdringung der phönizischen und griechischen Kulturen sprechen kann.

Hellenistic History in a Near Eastern Perspective: The Book of Daniel (51-66). Es handelt sich um eine Studie des Buches Daniel und insbesondere der Struktur sowie der historischen Perspektive des Werkes vom 6. Jh. bis 160 v.Chr. Das Buch Daniels nimmt einen bedeutenden Platz im Judentum und im Christentum ein: der Begriff von jüngstem Gericht erscheint in der jüdischen Literatur zum ersten Mal eindeutig. Obwohl die Schilderung verschiedener Königreiche (von den Neobabyloniern über die Seleukiden bis zu den Ptolemäern) eine große Bedeutung hat, schließt M. lapidar ab: 'For an understanding of Hellenistic history we still depend on Polybius, and on his greatest modern interpreter'.

The Background to the Maccabean Revolution: Reflections on Martin Hengel's 'Judaism and Hellenism' (67-90). Ziel der Untersuchung besteht darin, die Ergebnisse Hengels (*Judaism and Hellenism: Studies in Their Encounter in Palestine during the Early Period I-II*, 1974) zusammenzufassen und aus neuer Perspektive die Ereignisse des 2. Jh. v.Chr., grundlegend für das Judentum, zu untersuchen. Hengel zufolge war die frühe hellenistische Periode 'a significant process of mutual assimilation and comprehension between Judaism and paganism' (68). Ein solcher Prozess wurde, so M., von der makkabäischen Revolution unterbrochen und später während der christlichen Expansion wieder in Gang gesetzt (68). M. hebt schließlich einige grundsätzliche Punkte hervor: 1) die Hellenisierung der jüdischen Gemeinde zwischen dem 3. und 2. Jh. v.Chr. war sehr oberflächlich; 2) ein isolierter Reformversuch des Judentums fand innerhalb der jüdischen Gemeinde statt, dies aber betraf nur 'the high priesthood of Jason' (89); 3) die Krise der Jahre um 160 entsprang aus dem Versuch des Antiochus Epiphanes, das Judentum abzuschaffen; 4) die Beweise einer hellenisierenden Bewegung innerhalb der jüdischen Gemeinde

sind sehr dürftig; 5) es ist sinnlos, eine synkretistische Bewegung innerhalb des Judentums zu suchen, da es keinen Beweis dafür gibt.

Polybius between Greece and Rome (91-105). Eines der grundlegenden Probleme Polybios' besteht in der Unvollständigkeit dieses *opus magnum*. M. zufolge wäre es irreführend zu glauben, dass es Polybios' alleiniges Ziel war, den Griechen das römische Erfolgsgeheimnis der römischen Eroberung zu erklären. Zudem wollte Polybios etwas darlegen, woraus man lernen konnte: 'the experience of the Greek city-states since the victory over Xerxes' (105).

The Greek City in the Roman Period (106-135). Der Artikel konzentriert sich auf die sog. 'griechische *poleis*' während der drei Jahrhunderte der Kaiserzeit. Eines der Hauptprobleme ist die Definition der griechischen *polis*. Wenn man die zur Verfügung stehenden Quellen untersucht, fällt es auf, dass es sich dabei um ein Melange von verschiedenen Kulturen, inklusive der römischen, handelt, sodass man höchstens von einer griechisch-römischen Stadt sprechen dürfte. Das könnte übrigens auch für die Verbreitung der *civitas Romana* im hellenistischen Orient durch die *constitutio Antoniniana* (212 n.Chr.) sprechen.

Reflections on the Trials of Jesus (139-163). Unter welchen Umständen wurde Jesus gekreuzigt und in wie weit sind die Evangelien zuverlässige Quellen? Im Grunde genommen soll der Fehler vermieden werden, die Evangelien als eine einheitliche Quelle anzusehen: das wäre deswegen falsch, da sie nicht nur Details, sondern auch narrative Strukturen beinhalten. M. zufolge ist das Evangelium des Johannes am glaubwürdigsten, denn dort findet man das der Wahrheit am nächsten kommende Porträt des Jesus. Aber hat tatsächlich ein Prozess stattgefunden? Allen vier Evangelien zufolge hatte Pilatus kein Urteil gesprochen, daraus folgt: 'the notion of "the trial of Jesus" is a modern construct' (162).

The Roman Coloniae of the Near East: A Study of Cultural Relations (164-222). Was waren die Hauptmerkmale des römischen Kolonisierungsprozesses zwischen dem 1. und 3. Jh. n.Chr. im Nahen Osten? Die zur Verfügung stehenden Quellen ermöglichen leider keinen Einblick in die Grundzüge der lokalen Sozialgeschichte. Die römische Anwesenheit konnte aber einen beträchtlichen Einfluß ausüben: Die Verbreitung der *tria nomina*, römische Ortsnamen, lateinische Lehnworte im Griechischen und in semitischen Sprachen sind sichere Zeichen für die — auch kulturelle — Macht Roms. All das konnte aber nicht vermeiden, dass die verschiedenen *coloniae*, mit Ausnahme von Berytus, hauptsächlich griechisch blieben, oder wieder zu griechischen Städten wurden. Nur die Struktur der Ämter und die Bezeichnung *colonia* zeugten von der Anwesenheit Roms.

Es folgen einige Kapitel, die — *propter loci inopiam* — nur kurz erwähnt werden können: *Latin in the Epigraphy of the Roman Near East* (223-242); *Paul of Samosata, Zenobia, and Aurelian: The Church, Local Culture, and Political Allegiance in Third Century Syria* (243-274); *Caravan Cities: The Roman Near East and Long-Distance Trade by Land* (275-299); *Looking East from the Classical World: Colonialism, Culture, and Trade from Alexander the Great to Shapur I* (300-327).

Porphyry: Ethnicity, Language, and Alien Wisdom (331-350). Was wissen wir über die ethnische und kulturelle Identität des Porphyrius und in wie weit kann man diese heute rekonstruieren? Insbesondere geht es darum zu verstehen, ob es überhaupt korrekt ist, Porphyrius als Phönizier, Syrer oder genereller als Orientaler zu bezeichnen. In erster Linie wurden all seine Schriften in der griechischen Sprache verfasst, während es bisher keinen Beweis dafür gibt, dass er Phönizisch, Hebräisch, oder Aramäisch sprach. Darüber hinaus scheinen die verschiedenen Hinweise auf nicht hellenische Kulturen aus griechischen Quellen zu stammen. Schließlich darf man nicht vergessen, dass Porphyrius sehr jung den Nahe Osten verließ und seine Werke in Sizilien und in Italien schrieb. Diese Tatsachen suggerieren, dass die kulturelle bzw. sprachliche Identität des Porphyrius hellenistisch war.

Hagar, Ishmael, Josephus and the Origins of Islam (351-377). Millar beschäftigt sich hier mit den Termini 'Ishmaelites', 'Arabs' und 'Saracens' am Beispiel einiger jüdisch-christlichen Werke,

die von griechischen ethnographischen Überlieferungen beeinflusst sein sollen. Auch die Position des Josephus in Hinsicht auf die jüdisch-arabischen Genealogien wird untersucht, wobei man nicht sagen kann, ob die Abstammung der Araber von Hagar und Ishmael tatsächlich auf Josephus oder auf seine Quellen zurückgeht. Josephus aber beeinflusste beträchtlich die christlichen Autoren und wie M. zu recht bemerkt: 'he had an important posthumous role in the formation of Islam' (377).

Ethnic Identity in the Roman Near East, A.D. 325-450: Language, Religion, and Culture (378-405). Ziel des Beitrags ist es, 'a preliminary exploration of some aspects of ethnicity and communal identity' (379) in den orientalischen Provinzen zwischen dem I. Konzil von Nicäa (325) und dem von Chalcedon (450) zu erörtern. Die griechische Kultur spielte eine bedeutende Rolle. Neben dieser überlebten verschiedene semitische Zivilisationen (u.a. Juden, Samariter, 'Syrier') und die jeweiligen Sprachen. Es war aber das Griechentum, nicht nur unter Christen, sondern möglicherweise auch unter Juden und Heiden die dominierende Kultur.

Hier seien noch folgende Beiträge erwähnt: *Dura-Europos under Parthian Rule* (406-431); *The Jews of the Graeco-Roman Diaspora between Paganism and Christianity, A.D. 312-438* (432-456); *Christian Emperors, Christian Church, and the Jews of the Diaspora in the Greek East* (457-486): Hier handelt es sich um eine raffinierte Analyse der Beziehungen zwischen Juden und Christen im Licht der christlichen Quellen.

Author's Epilogue: Re-drawing the Map? (487-509). Es wäre viel zu reduktiv, den letzten Abschnitt als gewöhnliche Schlußfolgerungen zu betrachten. M. macht sich Gedanken darüber, auf welche Methode das Studium der Antike basiert, wobei die griechische und römische Kultur die wichtigste Rolle spielen. Die Folge ist eine 'westliche' Perspektive, die u.a. die ägyptische, und die jüdische Kultur ausschließt. Diese 'klassische' auf Rom und Athen basierende Weltanschauung zu überwinden, um aufmerksam den Nahen Osten zu untersuchen, sollte nicht die alte Herangehensweise ersetzen, sondern ergänzen.

Res novissima ex argumento vestustissimo: Fergus Millar bietet hier eine Sammlung von schon erschienenen Beiträgen. Das beeinträchtigt aber weder die Originalität noch die 'Frische' mehrerer Ideen. Über die spezifischen Theorien hinaus dürfen wir den Mut bewundern, die typische Methode in Frage zu stellen. Das Buch ist ein sehr gut geschriebenes Instrument, auf das alle diejenigen nicht verzichten sollen, die etwas mehr über die nahöstliche Region und ihre Geschichte in Erfahrung bringen möchten.

Luca Guido

University of Düsseldorf

Marianne Pade, *The Reception of Plutarch's Lives in Fifteenth-Century Italy* (2 vols., Renæssancestudier 14), Copenhagen: Museum Tusulanum Press, 2007. 391 pp., 18 ill. ISBN-13: 978-8-763-50532-1.

Greek studies in Italy started in earnest towards the end of the fourteenth century, and received an impetus with the arrival of scholars from the remnants of the already doomed Byzantine Empire as well as from other last-minute efforts to strengthen the ties with Constantinople and the Eastern Church. The first students of the language discovered untold treasures of the ancient world, and from early on made it their concern to impart their discoveries to friends, patrons, and also the wider educated public, by means of Latin translations. Not surprisingly Plutarch's *Lives*, which contain precious insights imbued with the right moral tone and attitude, were among the early favourites. Marianne Pade (= P.) who has devoted a long series of studies to these and related matters now presents us with a definitive survey and evaluation.¹

¹ For a resumé of an earlier brief statement of her main thesis see *SCI* 21 (2002), 269.